

Kontinuität der Lehre über Glaube und Vernunft

Helmut Hoving und Jan-Heiner Tück untersuchen die Theologie von Papst Benedikt XVI.

VON ALBERT KÄUFLEIN

"Der Glaube trägt die Antworten in sich, nach denen unsere Stunde ruft." Dieses lapidare Zitat Joseph Ratzingers findet sich gegen Ende des Buches "Die anstößige Wahrheit des Glaubens". Lapidar ist hier im ursprünglichen Sinn des Wortes gemeint. Lapis ist lateinisch und heißt der Stein. Viele Aussagen Ratzingers könnte man, weil sie kurz, klar und kraftvoll sind, in Stein meißeln. In dem genannten Buch arbeiten Helmut Hoving und Jan-Heiner Tück das theologische Profil von Papst Benedikt XVI. heraus. Kenntnisreich kommentieren der Freiburger Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft und sein Wissenschaftlicher Assistent Texte des gegenwärtigen Papstes. Im Hauptteil enthält das Buch fünf Beiträge Ratzingers, die auf die Jahre 1973 bis 1998 zurückgehen. Bleiben wir bei dem Zitat. Ihm eignet ein Bezug zum Titel des Buches. "Der Glaube ist kein bequemer Weg", heißt es da. Und weiter: "Wer ihn (den Glauben) als solchen anbietet, wird scheitern. Er stellt den höchsten Anspruch an den Menschen, weil er groß vom Menschen denkt. Aber gerade weil er dies tut, ist er schön und unserem Wissen gemäß. Wenn wir ihn in seiner ganzen Größe und Weite sehen, dann trägt er die Antworten in sich, nach denen unsere Stunde ruft." Sätze wie diese eignen sich für eine theologische Meditation. Hoving und Tück haben Recht, wenn sie Ratzinger gegen den Vorwurf, er sei ein Vertreter einer "Stein gewordenen Theologie" verteidigen. Die Tatsache, dass Ratzinger in den letzten Jahren ein gefragter Redner und Gesprächspartner war - erinnert sei nur an die Diskussion mit dem Philosophen Jürgen Habermas - widerlegt einen solchen Vorwurf. Einen weiteren räumen die beiden Herausgeber ebenfalls aus: Sie weisen nach, dass die Unterscheidung zwischen dem frühen "progressiven" und dem späten "konservativen" Ratzinger nicht haltbar ist, selbst wenn sie Präzisierungen und Akzentverlagerungen einräumen. Der Anhang zum Buch versammelt auf sechs Seiten 20 kurze Ausschnitte aus Veröffentlichungen des Theologen Ratzingers. Aber auch wenn man wenig Zeit hat, sollte man sie nicht schnell lesen. Danach möge man sich der Einführung der beiden Herausgeber zuwenden und schließlich, je nach Interesse und Zeit, einem oder mehreren der vier Kapitel der Textauswahl: "Ursprung und Wesen der Kirche", "Jesus Christus heute", "Die Gottesfrage" und "Das Christentum im Religionsdiskurs". Die Auswahl und die Reihenfolge dieser vier Kapitel sind von Hoving und Tück wohl begründet. Sie

machen einen engen Zusammenhang zwischen Kirche, Jesus Christus und Gott im Denken Ratzingers aus. Jesus und die Kirche gehören untrennbar zusammen, auch wenn liberale Exegeten bisweilen anderes behaupten. Der Text des ersten Kapitels "Ursprung und Wesen der Kirche" entfaltet diesen Gedanken. Das zweite Kapitel "Jesus Christus heute" stellt fest, dass die Faszination an Jesus nach wie vor ungebrochen ist, dass sie allerdings einhergeht mit einem auffälligen Bedeutungsverlust des Christusglaubens der Kirche. Daher versucht Ratzinger die Gestalt Jesu Christi so in den Blick zu nehmen, wie sie uns in der Schrift und im Glauben der Kirche entgegentritt. Das Kapitel "Die Gottesfrage" wendet sich dem dreifaltigen Gott zu, damit der Mitte des christlichen Glaubens. Dieser Glaube, so wird erläutert, weicht nicht vom Bekenntnis zu dem einen Gott ab, sondern entspricht der Einsicht, dass der eine Gott in sich Leben und Beziehung ist. Aufgrund der Dominanz naturwissenschaftlichen Denkens sei vielen Menschen Gott fraglich geworden. Wer aber Gott aus seiner Sicht der Wirklichkeit ausklammere, sei kein Realist, sondern ein Reduktionist. "Denn", so leiten die zwei Herausgeber den Text ein, "er tut so, als sei der empirische Zugang zur Wirklichkeit der einzig mögliche." Das vierte Kapitel "Das Christentum im Religionsdiskurs" arbeitet die Überzeugung Ratzingers heraus, dass eine ernsthafte Begegnung der Religionen nicht auf das Ringen um die Wahrheit verzichten darf und dass es eine neue Synthese von Glauben und Vernunft braucht. Diese Synthese von Glauben und Vernunft ist ein zentrales Motiv im Denken von Ratzinger. Und so haben Hoping und Tück gut daran getan, einen Beitrag zur Überwindung der Entfremdung von Glauben und Vernunft aufzunehmen. Die Verbindung von Glauben und Vernunft in der Antike und Mittelalter betrachtet Ratzinger nicht als unwiederbringlich verloren. Vielmehr bemüht er sich darum, die innere Rationalität des Christlichen freizulegen. Angesichts irrationaler Tendenzen in den Religionen wie das Abdriften in die Esoterik oder die vermeintliche Rechtfertigung von Gewalt im Namen der Religion kann ein solches Vorhaben kaum dringend genug eingeschätzt werden. Schon kurz nach seiner Wahl am 19. April 2005 wurde Benedikt XVI. als "Theologen-Papst" bezeichnet. Anhänger wie Kritiker betonen seitdem einmütig die intellektuelle Brillanz seines Denkens. Aber nur selten wurde danach gefragt, worin denn die Eigenart seines theologischen Denkens besteht. Da setzt das Buch der beiden Freiburger Theologen an. Einfach waren die Recherchen freilich nicht. Der frühere Theologieprofessor, Erzbischof von München und Freising und Präfekt der Glaubenskongregation hat in den letzten fünf Jahrzehnten eine kaum überschaubare Fülle von Veröffentlichungen vorgelegt. Dazu kommt, dass kirchenpolitische Reizthemen häufig den Blick auf seine Theologie verstellen haben. Wer die Identität des

Glaubens gegenüber Fehlinterpretationen zu bewahren hat, muss eben mit Anfeindungen leben. Ratzinger hat Bücher und Aufsätze geschrieben, Predigten und Meditationen veröffentlicht und teilweise sehr ausführliche Interviews gegeben - man denke an die beiden langen Gespräche mit dem Journalisten Peter Seewald, die als Buch erschienen sind. Worin besteht nun die Eigenart des theologischen Denkens Ratzingers? Es ist nach der überzeugenden Argumentation von Hoping und Tück von der Einsicht geleitet, dass Theologie steril wird, wenn sie sich von ihren spirituellen Wurzeln löst. Daraus folgt das Bemühen Ratzingers, Liturgie und Spiritualität als theologische Quellen zu erschließen. Daraus folgt ein auch kontemplativer Zugang zur Heiligen Schrift. Um es mit den beiden Kommentatoren zu sagen: "Die Rede von und über Gott muss in der Rede zu und mit Gott verankert sein."